

Vom Schwärmen der Bienen

Mit der Mandelblüte ist Jonathan Gayer in die Vorderpfalz gekommen. Er hat sich als Imker auf dem Hillensheimer Hof 3 in Mutterstadt selbstständig gemacht. Bienen sind bei Jonathan Gayer Familiensache. Sozusagen Tradition. Und jetzt sind sie sogar seine Berufung. Weil die emsigen Tiere ihn faszinieren, er Honig liebt und weil er irgendwie einen Bienenstich hat.

VON EVA HEYDER

MUTTERSTADT. Die Biene summt sich durch ganze Generationen der Familie von Jonathan Gayer. Vom Uropa, der schon Bienen hielt, erbte der 30-Jährige einen Bienenkorb und im Bienenhaus in Opas Garten durfte er als Kind spielen. Dieser Opa finanzierte ihm auch seine erste Honigschleuder. Denn Jonathan Gayer wollte unbedingt Imker werden.

Die süße Verführung, also der Honig, habe ihn dazu bewegt, erzählt der gebürtige Kaiserslauterer. „Ich wollte das süße Rappzeug haben“, verrät er lachend die Motivation, die ihn schon mit 17 Jahren zum Hobby-Bienenwarter werden ließ. Beginnend mit vier Bienenvölkern im eigenen Garten wuchs in Folge nicht nur deren Anzahl, sondern auch seine Faszination für die schwarz-gelben Insekten. Auch bei seinem freiwilligen sozialen Jahr, das er 2011/12 in Chile absolvierte, stand die Imkerei im Mittelpunkt.

Zwar schloss er zunächst eine Ausbildung zum Physiotherapeuten ab, stellte aber bald darauf fest, dass er weder dieser Arbeit noch seinem Hobby gleichzeitig gerecht werden konnte. Daher kam der von ihm so bezeichnete „Cut“ und sein Beschluss: „Ich muss die Imkerei anders lernen, um sie wirtschaftlich führen zu können.“ Es folgte eine dreijährige Ausbildung zum Tierwirt mit Fachrichtung Bienenhaltung in Celle. „Dort habe ich meine Liebe zur Heide entdeckt“, gesteht der junge Mann. Ein Ziel sei seither neben Blüten-, Raps-, Linden- und Edelkastanienhonig demnächst auch Heidehonig anbieten zu können. Dazu würden einige seiner momentan 70 Bienenvölker mit jeweils durchschnittlich 50.000 Bienen auf Reisen gehen und während der Erlektüre bis zur „Ernte“ des Honigs in der Lüneburger Heide wohnen.

Ansonsten sind die Plätze für seine Bienen mit den benötigten Trachtpflanzen, die durch ihre Blüte das Nahrungsangebot für die Tiere stellen, in der Region zwischen Mannheim, Haardtkante und Grünstadt angesiedelt, alles erreichbar innerhalb 30 Minuten Fahrzeit. Aus diesem Grund nennt der Bienenzüchter sei-



Das Hobby zum Beruf gemacht: Jonathan Gayer mit allerlei Imker-Utensilien.

FOTO: MORAY

nen goldgelben Bienensaft auch gerne den „geschmacklichen Fingerabdruck aus der Region“. Auch wenn er sich aufgrund des kalten Frühjahrs nicht die beste Zeit für den Start in die Selbstständigkeit ausgesucht habe, versucht und hofft er, davon leben zu können.

Milliarden besuchter Blüten

Unterstützung bei der Arbeit erhält er nach Bedarf von seinem Vater, den er in der Imkerei angeleitet hat, sowie Freunden. Die Leidenschaft für sein Tun strahlt der Jungimker förmlich aus. So auch seine Augen, wenn er seine Wertschätzung gegenüber dem mühsam gewonnenen Naturprodukt zum Ausdruck bringt. Ein Glas Honig sei das Ergebnis von Milliarden besuchter Blüten und somit für ihn „so viel mehr wert als ein Blumenstrauß“.

Über die Arbeit als Imker hat er auch am „Tag der deutschen Imkerei“ informiert, der Anfang Juli stattfand. Rund um das Bienenkorb-Erbsstück seines Uropas hatte er auf dem Hof eine kleine Ausstellung vorbereitet



Der 31-Jährige gibt sein Wissen über die Insekten gerne weiter.

FOTO: MORAY

und Interessierte eingeladen, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Und auch weiterhin möchte er sein Bienenwissen teilen. Etwa solche erstaunlichen Informationen: Eine Honigbiene produziert in ihrem Leben höchstens ein gestrichenes Teelöffel Honig. Um

diese winzige Menge zu produzieren, muss sie täglich mindestens 1000 Blüten anfliegen. Das Leben einer Arbeiterin in einem Bienenstaat ist nicht von allzu langer Dauer geprägt – die Sommerbiene bringt es auf etwa fünf bis sechs Wochen.

Der Imker hat wiederum besondere Arbeitszeiten. Und die nimmt Gayer gerne auf sich. „Mein Arbeitstag fängt oft erst nach 22 Uhr an“, berichtet er. Vorher brauche er an Sommer- tagen gar nicht zu seinen Schützlingen zu fahren, denn dann seien sie nicht zu Hause. Das müsse auch beachtet werden, wenn er das Volk komplett umsiedeln wolle, beispielsweise in die nächste Tracht.

In der Bestäuber-Rolle

Auch wenn eine einzelne Arbeiterin nur sechs Wochen und eine Königin fünf bis sechs Jahre lebe, sei ein Bienenvolk durch die Fortpflanzung eigentlich unsterblich, weiß der Bienen-Experte. Wichtig sei, es gegen die Varroamilbe zu schützen, die die Brut angreife und kaputt mache. Ganze Bienenvölker kann der Schädling in die Knie zwingen.

Neben der eigentlichen Arbeit als Imker und der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt sich Gayer noch mit dem Zusammenspiel Biene und Landwirtschaft. Deshalb freue er sich auch so über die gute Zusammenarbeit mit dem Hof-Eigner und seinem wichtigsten „Supporter“ Bernd Treiter. Imker und Landwirt hätten klar erkannt, dass Imkerei und Landwirtschaft zusammengehören. Schließlich hängen von der Bestäubungsleistung der Bienen die Erträge wichtiger landwirtschaftlicher Kulturarten ab. Eine andere Form der Kooperation zwischen Imker und Landwirt ist ein Automat auf dem landwirtschaftlichen Anwesen. 24 Stunden am Tag können sich hier Honigliebhaber einstellen. Oder Kartoffeln und Eier ersehen.

Obwohl Jonathan Gayer immer wieder mal gestochen wird, hat kein Bienenstich ihn bislang länger geplagt, erzählt er. Lieber ist ihm trotz allem die süße Variante der Bienenstich in Kuchenform. Für dessen Namensgebung er sogar eine Erklärung parat hat. Die Mandelschicht des cremefülligen Mandelschichtes werde mit Honig getränkt, zu dem ein Spritzer Zitrone hinzugefügt werde. „Das ist dann der Bienenstich“, sagt er lachend und so überzeugt, dass man ihm diese Version gerne glauben möchte.

KREISNOTIZEN

Hochwasserlage am Rhein entspannt

RHEINAUEN. In der Nacht auf Sonntag war am Pegel Speyer das Maximum erreicht. Höher als auf 8,23 Meter stieg das Wasser im Rhein entgegen erster Prognosen nicht. Für die Feuerwehren hätte das ein arbeitsreiches, aber ansonsten relativ entspanntes Wochenende sein können – wären nicht die vielen Schaulustigen gewesen. In der Verbandsgemeinde Rheinauen berichtete Wehrleiter Michael Jaspers von Fußgängern und Radfahrern, aber auch von Wassersportlern wie Seglern und Stand-up-Paddlern, die sich nicht an die Sperrungen hielten. Das Problem: Der Otterstader Altrhein war nur noch über die Slipstelle an der Gaststätte Rheinblick zugänglich – was allerdings etliche Bürger ignorierten. Davon abgesehen erlebte die Feuerwehr in der Verbandsgemeinde Rheinauen ein relativ entspanntes Wochenende. Rund 100 Feuerwehrleute seien in den Orten im Schichtdienst im Einsatz gewesen. In Altrip habe es mit dem Bauhof stündliche Deichkontrollen gegeben, in Otterstadt und Waldsee alle drei Stunden. Ergebnis: Der Deich hält. „Durch die Polderflutung in Kehl und Altrhein ist die dritte Welle gut weggenommen worden“, sagte Jaspers. Die Rheinfrage zwischen Altrip und Mannheim ist wegen des Hochwassers noch außer Betrieb. [zn]

Straßenschaden am Alten Rathaus



Die Straße ist am Marktplatz eingegraben und muss repariert werden.

FOTO: STADTVERWALTUNG/FREI

SCHIFFERSTADT. Am Alten Rathaus in Schifferstadt ist ein Teil des Straßenpflasters eingebrochen. Für die Reparatur wird dort vor dem Anwesen Marktplatz 1 ab Mittwoch, 21. Juli, eine Vollsperrung eingerichtet. Die Straßensperrung wird laut Stadtverwaltung voraussichtlich 14 Tage dauern. Währenddessen wird die Einbahnstraßenregelung in der Kleinen Kapellenstraße aufgehoben und ein Teil der öffentlichen Parkplätze für den ruhenden Verkehr gesperrt. [umi]

Ferien-Öffnungszeiten in der Stadtbücherei

SCHIFFERSTADT. Die Sommerferien haben begonnen. Ab dem heutigen Montag bis Freitag, 27. August, ist die Schifferstadter Stadtbücherei montags, mittwochs und freitags von 9 bis 13 Uhr, dienstags von 14 bis 19 Uhr und donnerstags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Laut Stadtverwaltung ist die Schifferstadter Leserraten in den Sommerferien außerdem ein Angebot: die „Spätsäße-Zeit“. An den Donnerstagen 29. Juli und 19. August darf zwischen 14 und 22 Uhr in die Stadtbücherei gestöbert werden. [umi/rhp]

BAUERNREGEL

Soll gedeihen Obst und Wein, muss der Juli trocken sein.

Hallenbad-Zukunft weiter ungewiss

Kreisverwaltung kann noch keinen Termin für Öffnung in Römerberg nennen – Personalprobleme immer noch ungelöst

RHEIN-PFALZ-KREIS. Wie geht es weiter mit dem Römerberger Hallenbad? Trotz gelockter Corona-Regeln ist das Schwimmbad immer noch nicht für den regulären Besucherverkehr geöffnet. Ob sich daran bald etwas ändert, ist fraglich.

Vier Bäder betreibt der Rhein-Pfalz-Kreis: in Mutterstadt, Schifferstadt, Maxdorf und Römerberg. Außer dem Römerberger haben seit Mitte Juni alle wieder komplett geöffnet. Wie die Perspektive für das Heiligensteiner Kreisbad, das erst vor Kurzem aufwendig saniert wurde, aussieht, wollte die SPD-Fraktion im Römerberger Ortsgemeinderat gerne von Ortsbürgermeister Matthias Hoffmann (Grüne) wissen, der sich seinerseits mit

den Fragen an die Kreisverwaltung wandte. Einen konkreten Öffnungstermin, so die Antwort, könne der Kreis noch nicht nennen. Zumindest für Schulen und Vereine soll das Bad aber nach den Sommerferien geöffnet sein. Das Problem, mit dem der Rhein-Pfalz-Kreis schon länger zu kämpfen hat, ist, genug qualifiziertes Personal für seine Bäder zu finden.

Personal ist in Maxdorf

„In Römerberg gibt es zwar eigentlich genug Personal. Das wird momentan aber komplett in Maxdorf eingesetzt“, sagte Hoffmann. Dass von den vier Kreisbädern ausgerechnet das Römerberger geschlossen bleibe, liege daran, dass dieses als einziges kein

Außenbecken hat und deshalb im Sommer als am ehesten verzichtbar erscheint.

Schwierig sei für den Kreis insbesondere, Personal zu finden, das sich mit der Technik im Schwimmbad auskenne. Die Badeaufsicht hingegen könne zumindest bei den Schulbesuchen von den Schulen selbst übernommen werden. Die Probleme bei der Personalsuche führte Hoffmann auch auf das relativ niedrige Gehaltsniveau zurück, das der Kreis bezahlen kann. Dies habe schon dazu geführt, dass Mitarbeiter an Schwimmbädern in größeren Städten abgewandert seien. Dort sei häufig eine Querfinanzierung der Bäder mit Stadtvermögen möglich, was wiederum Erläube, höhere Gehälter zu bezahlen. [zn]



Geschlossen: Am Römerberger Kreisbad fehlt Personal. Zumindest Schulen und Vereine sollen es nach den Ferien nutzen können.

ARCHIVFOTO: LENZ

Alle Zeichen auf grüne Energie

Die drei Kommunen der Verbandsgemeinde Dannstadt-Schauernheim wollen für ihre Liegenschaften nur noch Ökostrom aus der Region beziehen

VON MARKUS MÜLLER

DANNSTADT-SCHAUERNHEIM. Nachdem die Verbandsgemeinde bereits Mitte März beschlossen hat, ihre Liegenschaften fortan mit regionalem Ökostrom zu versorgen, haben sich nun die drei Ortsgemeinden Dannstadt-Schauernheim, Hochdorf-Assenheim und Rödersheim-Grönau ebenfalls dazu entschlossen.

Ins Rollen gebracht haben diese politische Entwicklung die Grünen im Verbandsgemeinderat mit dem Antrag, die Kommune solle ihre Liegenschaften mit klimaneutralem Ökostrom versorgen. Denn der aktuelle Strom-Mix laufe dem Klimaschutzkonzept des Rhein-Pfalz-Kreises zuwider, argumentierten sie.

Daher hatte der Bürgermeister der Verbandsgemeinde, Stefan Veth (CDU), den Betriebsleiter des Verbandsgemeinde-Stromwerkes, Sebastian Körner, eingeladen, die verschiedenen Ökostrom-Optionen vorzustellen. Dazu gehörte das frisch aufgelagerte Produkt „Regionalstrom“. Das kam zwar mit dem größten Aufschlag



Energie aus Wind- und Sonnenkraft, bezogen aus der näheren Umgebung, soll die gemeindeeigenen Gebäude versorgen.

FOTO: DPA

gegenüber dem bisherigen Tarif daher – 0,75 Cent je Kilowattstunde –, überzeugte die Ratsmitglieder aber am meisten. Das bedeutet jährliche Mehrkosten von 9900 Euro. Denn dabei bezieht die Kommune den Strom ausschließlich aus Wind- und Solarparks sowie einem Erdwärmekraftwerk in einem Umkreis von 50 Kilometern. Trotzdem kann zunächst auch noch herkömmlicher Strom aus der Steckdose kommen, da die Ökostrom-Versorgung gegenwärtig nur bilanziell ist. Je mehr Abnehmer sich jedoch für solchen regionalen Ökostrom entscheiden würden, desto eher könne es gelingen, Strom aus klimaschädlicher Erzeugung wie von Kohlekraftwerken eines Tages vom Markt zu verdrängen, erläuterte Körner das langfristige Ziel.

Sparsame LED-Technik

Im Rödersheim-Grönauer Rat griffen Christ- und Sozialdemokraten das Thema auf. Sie schlugen vor, dem Beispiel der Verbandsgemeinde zu folgen. Es sei davon auszugehen, dass bei entsprechender Öffentlichkeitsar-

beit viele Bürger ebenfalls ihre heimische Stromversorgung auf Ökostrom umstellen, wovon dann wiederum das Stromwerk profitieren werde, begründeten die Fraktionsvorsitzenden Artur Oberbeck (CDU) und Axel Fischer (SPD). Ortsbürgermeister Thomas Angel (FWG) ergänzte die Idee um den Vorschlag, neben den kommunalen Gebäuden auch die Straßenbeleuchtung künftig mit Ökostrom zu betreiben. Da die Gemeinde die Laternen konsequent auf die sparsame LED-Technik umstelle, falle der Ökostrom-Aufschlag kaum ins Gewicht. Dabei entschieden sich die Rödersheim-Grönauer Politiker ebenfalls für den Regionalstrom-Tarif. Die reinen Mehrkosten hierfür schätzten die Verantwortlichen auf 4000 Euro.

In Hochdorf-Assenheim wies Ortsbürgermeister Walter Schmitt (FWG) den Rat auf die Möglichkeit hin, gemeindeeigene Einrichtungen mit einer der Ökostrom-Varianten zu betreiben. Bei einem Jahresverbrauch von 11.000 Kilowattstunden für die öffentlichen Gebäude koste Regionalstrom 82,50 Euro mehr als herkömmlich erzeugter, informierte Körner.

Doch die Straßenbeleuchtung benötige wesentlich mehr „Saft“. Komme sie hinzu, betrage der Jahresverbrauch 180.000 Kilowattstunden und der Preisaufschlag für Regionalstrom 1350 Euro. „Durch die beschlossene Umstellung auf LED-Leuchten sinkt der Verbrauch aber erheblich“, hob Schmitt hervor. So verursache eine der alten Quecksilberdampfampfen je nach Modell mit 90 oder 170 Watt jährliche Stromkosten von 108 oder 205 Euro. Für LED-Lampen mit 19 oder 45 Watt koste der Strom jährlich nur 16 oder 54 Euro. Vor diesem Hintergrund bevorzugten auch die Hochdorf-Assenheimer Regionalstrom.

Dannstadt-Schauernheims Ortsbürgermeisterin Manuela Winkelmann (CDU) fand den Beschluss im Verbandsgemeinderat gut und hielt Regionalstrom auch für die Ortsgemeinde für sinnvoll. Der Strombedarf betrage hier 400.000 Kilowattstunden (Gebäude und Straßenbeleuchtung). Im Regionalstrom-Tarif bedeutet das einen Aufschlag von rund 3000 Euro im Jahr. Zudem nutzten alle Kommunen die angebotene Preiszusage über vier Jahre.